

Verschollenes Steinzeug wiederentdeckt

Ein Nachtrag zum Bestandskatalog
des Rheinischen Landesmuseums Trier

Von Peter Seewaldt

Gegenstände werden „verräumt“ und geraten in Vergessenheit, bis man sie nach geraumer Zeit durch Zufall wiederfindet. Dies ist eine banale Erkenntnis, auch - oder gerade - in Museen, wo Sammlungsgut in der Regel nur in Katastrophenfällen unwiederbringlich verloren geht. So stieß man erst kürzlich in Räumen des Landesmuseums in einem Nachlaß überraschend auf „Funde“, die seit Jahrzehnten verschollen waren. Aus sorgfältiger Verpackung traten neun bislang unveröffentlichte Steinzeuggefäße wieder ans Tageslicht, die nun als Nachtrag zum Bestandskatalog „Steinzeug“ (Seewaldt 1990) der Öffentlichkeit bekannt gemacht werden können.

Auch an der Mosel wurde seit dem Spätmittelalter Steinzeug hergestellt: eine bei Temperaturen von etwa 1200° Celsius gebrannte keramische Ware mit besonders dichtem und hartem Scherben, dessen Struktur und Farbe nach Tonsorte, Glasur und Brennverfahren variiert (Hussong. - Seewaldt 1992). Herstellungszentren von Ziersteinzeuggefäßen für Verbraucher in gehobener sozialer Stellung entwickelten sich im Rheinland seit dem fortgeschrittenen 15. Jahrhundert mit der differenzierten Oberflächenbearbeitung der Gefäße in unterschiedlichen Techniken sowie Auflagendekoren, die aus Modeln gewonnen wurden (v. Falke. - Göbels. - Reineking v. Bock). Neben der einfachen Gebrauchsware aus provinziellen Töpfereien etablierte sich eine Ziersteinzeugproduktion in Köln und Frechen, in der bergischen Abteistadt Siegburg, sowie in Raeren, einem Dorf südlich von Aachen im heutigen Deutsch-Belgien, später dann auch im Westerwald, der teilweise zu Kurtrier gehörte. Die dort vor 1600 von Siegburger und Raerer Töpfern angeregte Fertigung von Ziersteinzeug blühte im 17. und 18. Jahrhundert. Bereits seit dem 16. Jahrhundert war Rheinisches Ziersteinzeug internationales Exportgut (Gaimster). Archäologischen Funden zufolge war es auch in Kurtrier weit verbreitet.

Das Landesmuseum besitzt einen reichen Fundus an Steinzeug vorwiegend rheinischer Provenienz. Der Bestand rekrutiert sich aus Privatsammlungen des 19. Jahrhunderts, Ankäufen aus dem Antiquitätenhandel sowie regional-archäologischem Material und erlaubt einen Überblick über die Entwicklungsgeschichte der Gattung vom handgeformten mittelalterlichen Kugeltopf bis zur stranggepreßten Mineralwasserflasche des Industriezeit-

Abb. 1 Krug, Köln, frühes 16. Jahrhundert. Inv. 1910,651 - H. 16 cm.

alters. Im Bereich des meist salzglasierten Ziersteinzeugs überwiegen Erzeugnisse aus Frechen, Siegburg, Raeren und dem Westerwald. In jüngerer Zeit traten durch Funde stadttarchäologischer Grabungen in Trier Gefäße aus Kölner Werkstätten hinzu (Clemens/Löhr).

Zum bislang vergleichsweise kleinen Bestand der Kölner Importkeramik stößt nun, als einziger nachweislicher Bodenfund unter den wiederaufgetauchten Stücken, wieder ein Krüglein des frühen 16. Jahrhunderts mit rotbrauner Glasur und spiralem Eichenzweigdekor, das 1910 in Trier bei Ausschachtungsarbeiten für die Erweiterung des Hauptpost-

gebäudes am Kornmarkt zutage kam (Abb. 1). Wellenfuß, kugelig bis eiförmiger Bauch mit Ösenhenkel sowie ein Trichterhals kennzeichnen diesen Typ, der - wohl in Köln entwickelt - auch in Siegburg auftritt und dort bis zum Ende des 16. Jahrhunderts den Standard der Kleinkrugproduktion darstellt.



Abb. 2 Krug, Köln oder Frechen, Mitte 16. Jahrhundert. Inv. G 140 - H. 22 cm.

SO IS MEIN SZIL (eigentlich: Was Gott will, das ist mein Ziel).

Altertümlich wirkt zunächst auch ein weiterer birnförmiger Krug mit gleichmäßig dunkelgrauer Glasur, der 1915 erworben wurde (Abb. 3). Er ahmt

In Köln oder Frechen wurde um die Mitte des 16. Jahrhunderts ein Birnbauchkrug mit gesprenkelt graubrauner Glasur, profiliertem Fuß und glatter Standfläche gefertigt, der aus dem Sammlungsbestand der 1801 gegründeten Gesellschaft für nützliche Forschungen stammt (Abb. 2). Er diente einst, wie alle anderen kleineren Steinzeugkrüge dieser Zeit, eher als Trink- denn als Schenkgefäß. Die Bartmaske, die am Hals unterhalb des Profilirandes ansetzt und bis auf die Gefäßschulter herabreicht, ist für rheinische Steinzeugkrüge der Renaissance typisch. Den Bauch des Kruges schmücken sechs Rundmedaillons mit einer männlichen Portraitbüste und acht Palmetten. Eine umlaufende Spruchbandauflage verkündet zweimal dieselbe, im 16. Jahrhundert verbreitete fromme Devise: WANGOTWILL

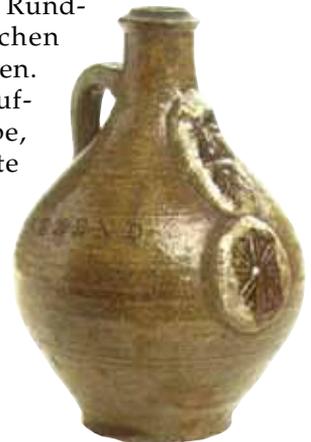


Abb. 3 Krug, 19. Jahrhundert. Inv. 1915,163 - H. 17 cm.

Abb. 4 Schnelle, Raeren, um 1590. Inv. 643 - H. 23,5 cm.

in seiner Form und mit der Bartmasken- und Rosettenaufgabe Frechener Krüge des 17. Jahrhunderts nach, gibt sich jedoch durch die Buchstabenform der eingestempelten zweiteiligen Inschrift (*BEZEND / BEDRYF*) als Werk einer niederländischen Töpferei des 19. oder frühen 20. Jahrhunderts zu erkennen.

Ein 1878 aus dem Antiquitätenhandel angekaufter braungelber Raerener Krug von konischer Form, der im rheinischen Sprachgebrauch als „Schnelle“ bezeichnet wird, stammt aus der Zeit um 1590 (Abb. 4). Er trägt als Auflage das spanische Königswappen mit der - hier undatierten - Umschrift: *KVNICK WAPEN VAN HEIS SPAENIEN ANNO ...* Verbunden mit der Jahresangabe 1596 und der spiegelverkehrt geschriebenen Zahl 6 kommt das gleiche Wappen an Raerener Gefäßen häufiger vor. Ob die spanischen Könige, die von 1556 bis 1714 Herzöge von Luxemburg und damit auch Landesherren von Teilen der Eifel waren, Steinzeug bewußt als Medium für politische Bildpropaganda nutzten, oder patriotische Untertanen die Herrschaftszeichen freiwillig auf die Gefäße aufbrachten, läßt sich heute nicht mehr eindeutig feststellen.



Abb. 5 Krug, Raeren, um 1600.
Inv. 3802 - H. 18 cm.

In der Zeit um 1600, also kaum später als der Wapenkrug, ist ein rotbrauner, ebenfalls in Raeren gefertigter Kugelbauchkrug entstanden, der 1880 über einen Aachener Kunsthändler in die Sammlung des Museums gelangte (Abb. 5). Seine Wandung wurde durch Ansetzen von Profilschablonen an den auf der Töpferscheibe rotierenden Gefäßkörper horizontal gegliedert, während die vertikale Einteilung im Unterbauchbereich und an der Schulter durch das Eindrücken von Profilstäbchen am ruhenden Objekt erfolgte. Die Flächen an der Schulter zeigen Ornamente, die durch Stempel- druck entstanden sind und ein Kerbschnittmuster, das der Töpfer mit einer spitz geformten Drahtschlinge erzeugte. Der Hals ist mit einer Bandaufgabe aus Arabesken und Maskarons geschmückt.

Eine Vierkantflasche und eine Kanne mit sechsfach geplattetem Kugelbauch fanden aus dem Keramikbestand des Trierer Kunstsammlers Johann Peter Job Hermes (1765-1833) ihren Weg in die Kollektion. Die



Abb. 6 Vierkantflasche, Westerwald, 2. Hälfte 18. Jahrhundert. Inv. HS 598 - H. 19 cm.

Flasche wurde mittels Ritzwerkzeug und Rollstempel dekoriert und weist zudem ein fächerhaftes Druckmuster auf, das durch wiegende Bewegung mit einem spachtelartigen Werkzeug (Knibis) erzeugt wurde (Abb. 6). Die Vorderseite ist durch eine achteckige Bildauflage mit einer Darstellung des Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes hervorgehoben. Die Art der Dekoration und der teilweise mit Kobaltblau gefärbte hellgraue Scherben des Gefäßes weisen auf

eine Entstehung im Westerwald in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hin.

In dem für die Westerwälder Werkstätten typischen Stil präsentiert sich auch die mit Ritzgriffel, Ornamentstempel und Knibis veredelte Kanne, deren Plattflächen am Bauch durch randständige Perlstreifenauflagen akzentuiert sind (Abb. 7). Gefäße dieser Form und Dekorationsart wurden allerdings nicht nur im Westerwald, sondern auch in hessischen Töpferorten hergestellt, deren Erzeugnisse von der Produktion im Westerwälder „Kannenbäckerland“ beeinflusst waren.



Abb. 7 Kanne, Westerwald oder Hessen, 2. Hälfte 18. Jahrhundert. Inv. HS 593 - H. 28 cm.

Zweifelsfrei im oberhessischen Dreihausen getöpfert wurde der dunkelbraun lehmglasierte, zum Sammlungsbestand der Gesellschaft für nützliche Forschungen zählende „Ringelbecher“ des 16./17. Jahrhunderts, für den die gestufte Form mit zahlreichen Horizontalriefen und angesetzte Ösen mit eingehängten Ringen charakteristisch sind (Abb. 8). Das Klappern und Klingen der Ringe erfreute den Zecher beim Hantieren mit dem an Scherzgefäße erinnernden Trinkgerät.



Abb. 8 Ringelbecher, Dreihausen, 16./17. Jahrhundert. Inv. G 150 - H. 25 cm.



Abb. 9 Krug, Creussen, um 1710/20.
Inv. 1934,304 - H. 28,5 cm.

Abb. 10 Zinndeckel des Creussener Kruges
mit Marke.

Das letzte Objekt der Reihe, ein mit Kerbschnitt verzierter dunkelbrauner Krug, ist dem unweit von Bayreuth gelegenen Töpferdorf Creussen zuzuschreiben (Abb. 9). Einer älteren örtlichen Tradition folgend zeigt der eiförmige Bauch des Kruges als Relieffiguren Christus und die Apostel. In den Zinndeckel des Gefäßes ist auf der Oberseite ein Laubkranz mit dem Monogramm *S R* und der Jahreszahl 1723 eingraviert. Die Deckelinnenseite zeigt eine bisher nicht zugeordnete unvollständige Schildmarke mit Querbalken, Sternen und neben der Zahl 1710 die Initialen *C* und *D* des Zingießers (Abb. 10). Das 1934 erworbene Stück gehörte nach Angaben des Vorbesitzers zum Inventar des „Trierischen Hofes“ in der Fleischstraße.

Literatur

O. v. Falke, Kölnisches Steinzeug. Jahrbuch der königlich-preußischen Kunstsammlungen 20, 1899, 30-53. – O. v. Falke, Das rheinische Steinzeug (Berlin 1908). – L. Hussong, Die Keramik des Münzschatzfundes von St. Irminen, Trier 1928. Trierer Zeitschrift 29, 1966, 236-266. – H. Hellenbrandt/O. E. Mayer/L. Hugot, Steinzeug aus dem Raerener und Aachener Raum. Aachener Beiträge für Baugeschichte und Heimatkunst IV,2 (Aachen 1977). – M. Kohnemann, Auflagen auf Raerener Steinzeug (Raeren 1982). – U. Ch. Finke, Über Westerwälder Steinzeug (Höhr-Grenzhausen 1983). – K. Göbels, Rheinisches Töpferhandwerk, gezeigt am Beispiel der Frechener Kannen-, Düppen- und Pfeifenbäcker (Frechen 1985). – G. Reineking von Bock, Steinzeug (Köln 1986) – P. Seewaldt, Rheinisches Steinzeug. Bestandskatalog des Rheinischen Landesmuseums Trier (Trier 1990). – P. Seewaldt, Keramik an der Wende vom Hoch- zum Spätmittelalter im Trierer Land. Funde von einem Töpfereigelände in Kreuzweiler. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 24 = Kurtrierisches Jahrbuch 32, 1992, 56*-68*. – J. Horschik, Creussener Steinzeug. Keramos 139, 140, 1993. – L. Clemens/H. Löhr, Jahresbericht 1994. Trierer Zeitschrift 59, 1996, 280 f. – D. Gaimster, German Stoneware 1200-1900. Archeology and cultural history (London 1997). – W. Stolle, Von Baren, Bembeln, Blotzkrügen und Lasen. Steinzeug aus Hessen und Thüringen vom 16. bis 20. Jahrhundert. Ausstellungskatalog (Darmstadt 1997).

Abbildungsnachweis

Abb. 1-9 RLM Trier, Dias.

Abb. 10 a-b RLM Trier, Fotos ME 2002,96/27 und 35.

Fotos: Th. Zühmer.